

gung des *kispum*, des vorderasiatischen Totenopfers, könnte dazu führen, dass die Geister der Toten die Lebenden heimsuchen.<sup>1927</sup>

Der uns vorliegende Befund aus Tell el-Dab<sup>a</sup> der Str. d/2 und d/1 verweist auf eine stark an Ägypten orientierte Vorstellungswelt, in die vorderasiatische Elemente, wie z. B. die Eselopfer, nur selektiv inkludiert wurden. Aber auch die ägyptische funeräre Kultsphäre scheint ausgewählt repräsentiert und lückenhaft, wie in Kapitel IV.2.4. behandelt. Die kanaanäische Welt ist uns jedoch bisher nur so spärlich greifbar, dass wir eventuell manches nicht sehen, weil wir es nicht kennen. Es ist durchaus möglich, dass die funeräre Praxis weitaus vorderasiatischer durchsetzt war, als sie uns erscheint. Es bleibt aber auch festzuhalten, dass die ägyptischen Jenseitsbedingungen weitaus erstrebenswerter waren als die vorderasiatischen Modelle, und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Wunsch, an das ägyptische Jenseits anzuschließen, die Integration im Diesseits beschleunigte.

### VIII. KULTUR, ETHNIZITÄT UND AKKULTURATION – DER ETHNO-KULTURELLE HINTERGRUND DER BESTATTETEN

#### VIII.1. Ethnizität/Kultur

Die nicht-ägyptische Bevölkerung Tell el-Dab<sup>a</sup>s wird in der Literatur wahlweise als asiatisch, vorderasiatisch, syro-palästinensisch, kanaanäisch oder levantinisch bezeichnet. Wie sich diese Menschen selbst bezeichnet hätten, wissen wir nicht. Entscheidend aber ist es sich vor Augen zu halten, dass wir womöglich auf diese Frage keine klare Antwort bekommen hätten. Wie würde man z.B. die Antwort, *Ich bin Ägypter/Ägypterin*, in einer westsemitischen Sprache geäußert, werten wollen?

Die in der Wissenschaft gebräuchlichen Begriffe „asiatisch“ und „syro-palästinensisch“ sind am umfassendsten, wobei es sich bei dem ersten um einen in der Ägyptologie eingebürgerten Überbegriff für die Bewohner Vorderasiens handelt. „Levantinish“ schränkt den Raum auf die Küste und küstennahen Regionen ein, während mit „kanaanäisch“ eine ethno-kulturelle Zuordnung getroffen wird. Damit

wird die Bevölkerung Kanaans bezeichnet, einer geografisch nicht eindeutig begrenzten Region Syrien-Palästinas.<sup>1928</sup> Alle Termini berufen sich auf eine Ähnlichkeit zwischen bestimmten Aspekten der materiellen Kultur des Fundplatzes Tell el-Dab<sup>a</sup> und der genannten geografischen oder kulturellen Räume. In dieser terminologischen Willkür manifestiert sich ein gewisses archäologisches Unbehagen an der ethnischen Diskussion, die in gewisser Weise die rassische Diskussion abgelöst hat.<sup>1929</sup>

Ethnizität wird hier nach S. Jones<sup>1930</sup> als Summe „der sozialen und psychologischen Phänomene assoziiert mit einer kulturell konstruierten Gruppenidentität“ verstanden. Die Identität definiert sich über die „Identifizierung mit einer breiteren Gruppe im Gegensatz zu anderen auf der Basis angenommener kultureller Unterschiede und/oder einer angenommenen gemeinsamen Herkunft“. Schon die „ethno-kulturelle“ Gegenüberstellung „Ägypten“ und „Asien“ ist problematisch, denn sie suggeriert klar definierte, geschlossene Einheiten. Diese Einheiten sind z. T. vollständig moderne Konstruktionen, wie „Asien“, dass als Einheit nie existierte – weder im Selbstverständnis noch in der Wahrnehmung durch ägyptische Quellen. Aber auch „Ägypten“ ist nicht jene ethno-kulturelle Konstante, als die es gerade in Anbetracht der als oft verwirrend wahrgenommenen Vielfalt der Levante gerne gesehen wird (siehe auch Kapitel VIII.4).

Es ist vorweg unbestritten fraglich, ob sich Ethnizität im Bestattungsbrauchtum ausdrücken muss. Ethnizität kann sich über andere kulturelle Ausdrucksformen als den funerären Bereich definieren. Umgekehrt kann eine Region im funerären Befund beträchtliche Variabilität aufweisen, deren Erklärung jedoch in anderen als ethnischen Gründen, etwa topografischen, ideologischen oder sozialen, zu finden ist. Uns liegt mit dieser Nekropole ein interessantes Fallbeispiel vor, in der Ethnizität in verschiedener Form, und z. T. widersprüchlich, ausgedrückt wird. So zeigt z. B. die Statue des „asiatischen“ Würdenträgers zwar einen „Asiaten“, aber die Bildsprache und der Text sind ägyptisch. Ihre Botschaft, gerade in „ethnischer“ Hinsicht, ist somit durchaus ambivalent.

<sup>1927</sup> J. BLACK und A. GREEN 1998, 28.

<sup>1928</sup> Zur Diskussion, siehe N. NA<sup>a</sup>AMAN 1994, 397–418.

<sup>1929</sup> Auf „Rassendiagnosen am Skelett“, die nach E.M. WINKLER und H. WILFLING (1991, 18) auf Tell el-Dab<sup>a</sup> bezogen „möglich und wünschenswert sind“, wird hier nicht näher eingegangen. Die Problematik cranio-metrischer Rassen-

kunde wird durch neuere Forschungen an menschlicher DNA verdeutlicht, die z.B. größere Unterschiede innerhalb von „Rassen“ als zwischen „Rassen“ feststellen (vgl. M. KOHN 1995).

<sup>1930</sup> S. JONES 1997.

„asiatisch“		„ägyptisch“	
Str. d/2	Str. d/1	Str. d/2	Str. d/1
Bronzen: Waffen (Axt, Tüllenspeerspitzen, Dolch), Gürtel		Grabarchitektur	
Importkeramik		Ägyptische Keramik	
Statue des asiatischen Mannes		Statue des asiatischen Mannes	Statuette
Astragali			
Kontrahierte Körperhaltung		Verwendung von Särgen	
		Verwendung ägyptischer Schrift:	
		Statue des asiatischen Mannes	Skarabäus mit Name und Titel
			Verwendung ägyptischen Maßsystems bei Anlage der Baumgruben im Friedhof
Eselopfer vor Gräbern			
Essen: vorwiegend Schaf- und Ziegenfleisch als Fleischbeigaben in Gräbern			Versorgung der Toten durch Opfer im Oberbau

Tabelle 27 Versuch einer ethnokulturellen Zuordnung einiger Objekte aus Gräbern und funeärer Praktiken

Tabellarisch soll dennoch versucht werden, eine ethno-kulturelle „Klassifizierung“ von Spuren von Praktiken, materiellen Relikten und Aspekten des Friedhofs, der Grabbräuche, Bestattungen und Grabbeigaben wiederzugeben (Tabelle 27). Vieles, wie z. B. die Importkeramik, ist für sich allein genommen noch kein Indikator einer ethno-kulturellen Zuordnung ihrer Besitzer. Eingebettet in den Gesamtbefund und im Vergleich mit zeitgenössischen ägyptischen Bestattungen erweisen sie sich als „auffällig“, doch erlaubt erst die Summe aller Aspekte eine grundsätzliche Zuordnung.

Die archäologische Methode, Ethnizität im Befund dingbar zu machen, also die Möglichkeiten der primär artefaktbezogenen Bestimmung von Ethnizität, stehen in den letzten Jahren verstärkt im Zentrum der wissenschaftlichen Diskussion.<sup>1931</sup> Erste kritische Stimmen bezogen sich auf die Möglichkeiten der Gleichsetzung von aus dem archäologischen Befund gewonnenen Kategorien und spezifischer historischer Ethnien.<sup>1932</sup> Für den Raum des östlichen Mittelmeeres im 2. Jahrtausend v. Chr. wurde eine artefaktbezogene Bestimmbarkeit von Ethnizität abgelehnt, während Untersuchungen, die sich an der Ethnologie orientieren, gefordert werden.<sup>1933</sup> Dieser „behavioristische“ Zugang legt den Schwerpunkt auf Verhaltensformen über die sich ethnische Identität definiert.<sup>1934</sup> Demzufolge wird ethnische Zugehörigkeit am

zuverlässigsten über symbolische Verhaltensformen wie bestimmte Zeremonien, Produktionsweisen und erlerntes stilistisches Verhalten definiert, wobei die Problematik in den Möglichkeiten der archäologischen Erfassbarkeit liegt. Aber gerade auch bestimmte symbolische Güter, wie z. B. eine bestimmte Bewaffnung oder Ausrüstung, können eine Zusammengehörigkeit zum Ausdruck bringen, die sich nicht mit einer ethnischen Gruppe deckt. Es ist z. B. keinesfalls erwiesen, dass alle sogenannten „Krieger“ der MB IIA Zeit, deren Gräber in der Levante und Syrien durch eine signifikante Artefaktkombination ausgezeichnet sind,<sup>1935</sup> einer ethnischen Gruppe angehören.<sup>1936</sup> An markanten Ritualen wäre z. B. in dieser Nekropole das Eselopfer vor dem Grabeingang zu nennen. Ein interessanter Aspekt ist dabei, dass die Parallelen dafür vorwiegend im mesopotamischen, syrischen und südpalästinensischen Raum liegen, während die engsten Bezüge zu bestimmten markanten Objektgattungen aus den Gräbern, wie der bemalten LPW-Keramik und der Entenschnabelaxt, von der nordpalästinensischen und syrischen Küste stammen. Ethnizität bildet neben Zeit, Raum und Kontext eine eigene archäologische Dimension, deren Koordinaten jedoch flexibel sind. Das heißt Ethnizität wird hier nicht als Konstante sondern als Variable aufgefasst, als Kategorie, die manipuliert und inszeniert werden kann,<sup>1937</sup> kurz „änderbar“ ist. Ent-

<sup>1931</sup> S. JONES 1997; R. BERNBECK 1999, 296–297.

<sup>1932</sup> S. JONES 1997, 106–108.

<sup>1933</sup> K. KAMP und N. YOFFEE 1980, 85–104.

<sup>1934</sup> K. KAMP und N. YOFFEE 1980, 96.

<sup>1935</sup> G. PHILIP 1995, 140–154.

<sup>1936</sup> Vgl. dazu auch S. MORRIS 1998, 287.

<sup>1937</sup> Vgl. A. COHEN 1994, 119; S. JONES 1997, 109–110; L. MESKELL 1999b, 148.

scheidend ist dabei ein Bewusstsein um Ethnizität in der sozialen Praxis. Ethnizität ist *auch* eine Frage von Entscheidungen. Diese Entscheidungen finden in einem Rahmen statt und es wird dabei auch auf im Umlauf befindliche Modelle zurückgegriffen. In diesen Entscheidungen kann sich Ethnizität vermitteln, die sich auch im archäologischen Befund niederschlagen kann. Nicht nur die nach Ägypten eingewanderte Bevölkerung befand sich in einer spezifischen Situation, die strategische Entscheidungen zur ethnischen Identität und ihrer Repräsentation verlangte, sondern auch die „ägyptische Gesellschaft“. Ägypten gilt in der archäologischen Wahrnehmung als kulturelle Konstante schlechthin, dessen interne Varianz gering ist und nur von Zeit und Raum bedingt wird. Es sind die Randzonen ägyptischer Kultur, die Schnittstellen mit dem augenfällig „Anderen“, die einen ethno-kulturellen Diskurs manifest machen. Dieser Diskurs muss aber letztlich auch, zu z.T. anderen Bedingungen, auf das ganze Land übertragbar sein.

### VIII.2. Akkulturation

Ethnizität ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Ein Aspekt dieses Prozesses kann mit Akkulturation umrissen werden, einem wechselseitigen Verfahren der Beeinflussung und Adaption, ausgelöst durch das kontinuierliche Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen. Hier sollte jedoch nicht an einen linearen Assimilierungsprozess gedacht werden, sondern an ein dynamisches Modell,<sup>1938</sup> dessen gestaltende Faktoren vielfältig sind: gruppeninterne wie externe, bewusste wie unbewusste Prozesse. Die Frage der Akkulturation findet in die Archäologie der Levante und in die Ägyptologie selten Eingang. Dem Phänomen begegnet man in der wissenschaftlichen Literatur meist nur indirekt in Form undeutlicher Attribute wie „ägyptisierend“ oder „im ägyptischen Stil“. Aber es ist z. B. nicht einmal klar, was gemeint ist, wenn von einem „ägyptischen“ Objekt die Rede ist. Handelt es sich um ein aus ägyptischem Material gemachtes, um ein in Ägypten, von Ägyptern, in einer ägyptischen Technik oder in einem ägyptischen Stil produziertes Objekt oder anderes mehr? Versuche terminologischer Definition kommen am ehesten aus dem kunsthistorischen Bereich<sup>1939</sup> und es wird sich weisen, inwieweit sie in der Ägyptologie rezipiert werden.

W. Helcks Eintrag unter „Kultureinfluß“ im Lexikon der Ägyptologie aus dem Jahr 1980 umreißt ein nach wie vor verbreitetes ägyptologisches Akkulturationsmodell:

„Die seit dem MR erkennbare starke Überflutung Ägyptens durch Fremde, die nicht mehr eingeschmolzen werden konnten, muß naturnotwendig starke Veränderungen im Wesen der Bevölkerung hervorgerufen haben, ohne dass sie uns bisher ausdrücklich berichtet werden.“<sup>1940</sup>

Helcks Diktion spiegelt die mitteleuropäische (deutsche?) Einwanderungsdebatte der 1970er Jahre wider, in welcher durch eine bestimmte Wortwahl wie „Überflutung“ und „Fremde“ eine sozialpolitische Position bezogen wird. Dieses Modell suggeriert erstens die Existenz normaler, „naturgegebener“ Kulturkontakte und Bewegungen ethnischer Gruppen, die sich nur innerhalb eines bestimmten quantitativen Rahmens abspielen dürfen. Darüber hinaus gehende Kontakte resultieren in Veränderungen, die, durch abwertende Wortwahl präjudiziert, implizit als negativ erachtet werden. Zweitens geht dieses Modell davon aus, dass Kulturen homogene Einheiten oder Blöcke sind, denen unterschiedliche „Kraft“ innewohnt. Die ägyptische Kultur nimmt die Stellung als „Überkultur“ ein, die eine quasi naturgegebene, organische und unausweichliche Assimilierungskraft besitzt. Alles Fremde, die schwächere Kultur, geht durch Einschmelzen in der mächtigen Kultur auf. Erst nachdem diese durch „Überlastung“ geschwächt und nicht mehr aufnahmefähig ist, findet auch eine Beeinflussung der starken Kultur durch die schwache statt. Helcks Modell entspricht in gewisser Weise der altägyptischen Staatsideologie, welche zwischen Ethnien deutlich differenzierte und so konfigurierte Menschen anderen Aussehens der eigenen Kultur unterordnete. Dies reflektiert aber ägyptische Propaganda und nicht Realität. Ausländer lebten zu allen Zeiten in Ägypten<sup>1941</sup> und es liegt an detaillierten Studien zu ägyptischer Sprache, Religion und materieller Kultur, das gesamte dichte Netz der ethno-kulturellen Interaktion aufzuzeigen. An der Ausgangsbasis solcher Untersuchungen sollte eine etwas differenziertere und neutrale Definition von Akkulturation stehen, die der Ethnologie entlehnt wurde:

„Akkulturation umfasst jene Phänomene, die aus dem kontinuierlichen direkten Kontakt von Gruppen

<sup>1938</sup> Vgl. S. SEIDLMEYER 2002, 108.

<sup>1939</sup> Vgl. B. BRYAN 1996, 33–79, und die Diskussion darüber bei C. LILYQUIST 1999, 25–33.

<sup>1940</sup> W. HELCK 1980, 869.

<sup>1941</sup> T. SCHNEIDER 1998.

von Individuen unterschiedlicher Kultur mit folgenden Veränderungen der ursprünglichen kulturellen Konfiguration einer oder beider Gruppen resultieren.“<sup>1942</sup>

Keinesfalls soll verneint werden, dass sich durch diese Kontakte manche Kulturen stärker verändern können als andere. Diese Prozesse sind jedoch Wechselbeziehungen zweier Gruppen von Individuen, deren Mechanismen vielfältig sind und nicht linear verlaufen. Akkulturation umfasst auch bewusste, strategische Entscheidungen ebenso wie unbewusste Beeinflussungen. Helcks Modell des Kultureinflusses kann auch als Verteidigung wissenschaftlichen Terrains verstanden werden. Es ist fraglich, ob die auch heute noch gültige Einteilung der Wissenschaftszweige der historischen Altertumsforschung, welche unter dem Eindruck der Nationalstaatenbildung des 19. Jh. erfolgte, fähig ist, diesen Phänomenen gerecht zu werden. Auf lange Sicht betrachtet, also über die zwei hier besprochenen Straten hinaus blickend, bietet Tell el-Dab<sup>a</sup> über Jahrhunderte das Bild einer relativ beständigen Kulturausformung – nämlich eines Konglomerats, das durch keine einzelne wissenschaftliche Disziplin vertreten werden kann.

### VIII.3. Ägypten in Asien

Über die Beziehungen zwischen Ägypten und Vorderasien im MR ist wenig bekannt. Die politisch-militärische Geschichte, und von dieser ist in der Ägyptologie zumeist die Rede, stützt sich für das NR primär auf königliche Inschriften auf Tempelwänden. Da die entsprechenden Tempel aus dem MR nicht mehr erhalten sind, sind uns diese Quellen größtenteils verloren. Erst in den letzten 20 Jahren wurden einzelne Fragmente solcher Texte veröffentlicht, so aus Memphis<sup>1943</sup> und el-Tôd,<sup>1944</sup> die von militärischen Kampagnen nach Norden und Süden berichten. Für das MR

liegen uns nur die „armen Verwandten“ solcher Texte, Inschriften auf Stelen und Statuen von Teilnehmern solcher Expeditionen wie z. B. Nesumonth<sup>1945</sup> und Chu-sobek<sup>1946</sup> vor.

Aus der Kombination dieser Quellen ergibt sich einstweilen folgendes Bild: Ägypten setzte vereinzelte militärische Aktionen im Raum Syrien-Palästina um, doch ihr genaues Ziel ist nicht klar. Jüngste Textfunde weisen auf gezielte ägyptische Interventionen in innerlevantinische Konflikte hin.<sup>1947</sup> Das Modell eines ägyptischen Imperiums in Vorderasien, wie von W.F. Albright<sup>1948</sup> und Y. Yadin<sup>1949</sup> vertreten, kann nicht länger aufrecht erhalten werden.<sup>1950</sup> Die Gesamtzahl ägyptischer MR Objekte aus zeitgenössischen Kontexten in der Levante ist gering, wenn sie auch durch Grabungen jüngerer Datums stetig wächst.<sup>1951</sup> Die Errichtung einer physischen Barriere zu Asien unter Amenemhet I., die „Mauer des Herrschers“, ist uns nur aus textlichen Quellen belegt.<sup>1952</sup> Traditionelle Sonderbeziehungen bestanden zu Byblos und womöglich zur syrischen Küste im allgemeinen.<sup>1953</sup> Die lokale levantinische Elite orientierte sich kulturell stark an Ägypten und trachtete danach, sich in einer eigenen levantinisch-ägyptischen Mischkultur zu präsentieren. Diese spiegelt sich in byblitischen Kleinkunst<sup>1954</sup> wie in syrischer Glyptik<sup>1955</sup> wider. Unter der Elite von Byblos befanden sich zumindest einige, die ägyptisch schreib- und sprechkundig waren,<sup>1956</sup> in vergleichbaren Zentren der Levante kann damit gerechnet werden, dass es sich ähnlich verhielt. In Byblos war auch das ägyptische Kalenderwesen übernommen worden und es wurde nach ägyptischen Königen datiert.<sup>1957</sup> Als würde Byblos am Nil liegen, war der Sarkophag des Fürstengrabes I, der ägyptischen Elite des MR folgend, exakt Nord-Süd orientiert und an seiner Außenseite waren *udjat*-Augen angebracht.<sup>1958</sup>

<sup>1942</sup> R. REDFIELD, R. LINTON und M. HERSKOVITS 1936, 149–152.

<sup>1943</sup> Annalen Amenemhets II., H. ALTENMÜLLER und A.M. MOUSSA 1991.

<sup>1944</sup> Zeit Sesostri I., C. BARBOTIN und J.-J. CLERE 1991, 1–33.

<sup>1945</sup> K. SETHE 1928, 82; D. WILDUNG 1981, 506; C. OBSOMER 1993, 103–140.

<sup>1946</sup> J. GARSTANG 1901, 32–33, pl. IV–V; H. GOEDICKE 1998, 33–37; J. BAINES 1987, 43–61.

<sup>1947</sup> Inschriften an der Mastaba des Chnumhotep in Dahschur, bei der Pyramide Sesostri I. III.; Vortrag J.P. Allen in Berlin 2005.

<sup>1948</sup> W.F. ALBRIGHT 1928, 224.

<sup>1949</sup> Y. YADIN 1978, 20.

<sup>1950</sup> J. WEINSTEIN 1975, 1–16; P. GERSTENBLITH 1983, 21.

<sup>1951</sup> Siehe z. B. Tel Hschar (S. PALEY und Y. PORAT 1997, fig. 13.3, E. MARCUS, Vortrag, Wien 2002), Tel Nami, Sidon, Aschkelon.

<sup>1952</sup> Neferti, M. LICHTHEIM 1975, 143.

<sup>1953</sup> Siehe zuletzt M. BIETAK 1998, 165–176.

<sup>1954</sup> P. MONTET 1928, pl. XCIV, Nr. 617, pl. XCV, Nr. 619, XCVII, 618, XCVIII, 647, 648.

<sup>1955</sup> B. TEISSIER 1996, 144–149; A. OTTO 2000, 251–258.

<sup>1956</sup> H. GOEDICKE 1963, 1–6, nimmt dies schon für das AR an. Für das MR siehe z.B. P. MONTET 1962, 61–68; für einen byblitisch-ägyptisch-hieratischen Mischtext aus dem MR siehe J.E. HOCH 1995, 59–65.

<sup>1957</sup> P. MONTET 1962, 68; J.E. HOCH 1995, 61.

<sup>1958</sup> R. SCHIESTL 2007.



Während mit Byblos, einer Art ägyptischem Vorposten in der Levante, ein geregelter Handel betrieben wurde, dürfte Ägypten seine Interessen an den levantinischen Ressourcen mit unterschiedlichen Mitteln verfolgt haben. Es ist möglich, dass an weiteren Orten der Levante mit privilegierten Handelsstützpunkten zu rechnen ist. Diplomatische Aktivitäten sind neben die militärische Komponente zu stellen. Eine ständige Anwesenheit von Ägyptern in Vorderasien, möglicherweise in der Art von „Diplomaten“ oder „Handelsattachés“, wird durch Hinweise im Bericht des Sinuhe nahegelegt.<sup>1959</sup> Die Anwesenheit einer ägyptisch orientierten Verwaltung könnte man durch die Funde der ägyptischen Siegelabdrücke auf lokalem Ton in Aschkelon bestätigen sehen.<sup>1960</sup>

Welcher Art die Kontakte auch waren, ägyptische Kultur war zumindest der Elite der Levante nicht fremd. Ein Prozess der Auseinandersetzung mit der ägyptischen Kultur ist bereits außerhalb Ägyptens feststellbar. Dies ist vor allem auch bei der Diskussion der Gruppe von Asiaten in Tell el-Dab<sup>a</sup> zu berücksichtigen, deren hoher Grad an Ägyptisierung gerade bei ihrem frühesten Nachweis, eben der Str. d/2 und d/1, überrascht.

#### VIII.4. Asien in Ägypten

Ägyptische Ideologie im Hinblick auf Ausländer zeigt sich in repräsentativer Staatskunst<sup>1961</sup> des AR und NR eindimensional. Die Rollenverteilung zwischen König und Ausländern unabhängig von ihrer Herkunft ist *a priori* eine zwischen Sieger und Bezwungenen. Trotz der Belegungslücke entsprechender monumentaler Darstellungen im MR wird hier von einer ideologischen Kontinuität ausgegangen. Darstellungen auf Tempel- und Palastwänden, auf denen der König ein Bündel Feinde packt und zum Schlag gegen sie ausholt, auf denen er als Sphinx beziehungsweise Greif die Feinde zertritt<sup>1962</sup>

oder die Platzierung einer Reihe hervorragender Feindesköpfe unter dem Erscheinungsfenster des Königs, wodurch der König beim Erscheinen tatsächlich auf den liegenden Ausländern zu stehen schiene, drücken dieses Verhältnis augenfällig aus. Ausländer werden durch stereotype ethnische Charakteristika wie Nasenform und Hautfarbe sowie durch bestimmte Frisuren, Trachten und andere Attribute deutlich als Nicht-Ägypter ausgewiesen (siehe Kapitel III.3.2). In den Bereich privater Magie fallen die Ächtungsfiguren,<sup>1963</sup> kleine rundplastische Darstellungen gefesselter Ausländer, die in den Beschriftungen als spezifische, asiatische wie nubische Herrscher und Regionen markiert sind. Der propagandistisch konstruierten ethnischen Einheit steht also auch eine differenzierte Wahrnehmung, Kenntnis und Bezeichnung unterschiedlicher Gruppen der Levante gegenüber.

Welche Quellen liegen uns zu Asiaten in Ägypten vor?<sup>1964</sup> Im MR begegnet die Bezeichnung *ʕm* bzw. *ʕm.t*, hier mit der Asiate/die Asiatin übersetzt,<sup>1965</sup> in zahlreichen schriftlichen Quellen als Attribut zu Personen.<sup>1966</sup> In einer Liste auf einem Papyrus (Brooklyn 35.1446) aus dem späten MR<sup>1967</sup> sind 95 Personen genannt, wovon 46 (31 Frauen, 7 Männer, 8 Kinder) als *ʕm* bzw. *ʕm.t* bezeichnet sind.<sup>1968</sup> Die Namen der meisten Erwachsenen waren asiatisch, jene der Kinder überwiegend ägyptisch. Dass es sich bei *ʕm* bzw. *ʕm.t* sowohl um eine soziale Kategorie als auch um ein ethnisches Epitheton handelt, geht aus der entsprechenden Titulierung der Ägypter als *ḥm* bzw. *ḥm.t njsut* (Diener bzw. Dienerin des Königs) hervor. Der Begriff *ʕm* scheint Herkunftsangabe und soziale Kategorie zu vereinen, ein ausschließlich sozialer Status wird damit nicht gemeint sein, da die Bezeichnung für ägyptisches Dienstpersonal nicht belegt ist. G. Posener und ihm folgend P. Vernus wiesen jedoch darauf hin, dass *ʕm* auch als Epitheton, in etwa in der Art eines Spitznamens, für Ägypter Verwendung

<sup>1959</sup> B 30–35, R.B. PARKINSON 1997, 29.

<sup>1960</sup> L. STAGER 2002, 353.

<sup>1961</sup> Darunter werden hier an Palästen und Tempeln angebrachte Darstellungen, in denen der König auftritt, verstanden. Ohne die Frage des „Publikums“ solcher Bilder hier näher erörtern zu können (siehe dazu J. BAINES 1996, 339–384, vor allem 339–360), waren diese Darstellungen zumindest für eine Elite zugänglich und sichtbar. Staat und Religion sind im alten Ägypten untrennbar verbunden und obwohl als Publikum selbstverständlich auch die Götter angesprochen wurden, bezieht sich der Begriff der repräsentativen Staatskunst auch auf die zumindest potentiell beabsichtigte Sichtbarkeit für Priester und Elite.

<sup>1962</sup> Z. B. SAHURE, L. BORCHARDT 1913, Taf. 8; Pepi II., G. JÉQUIER 1941, pl. 15–16, W. BARTA 1967–1974, 335–357.

<sup>1963</sup> G. POSENER 1940; R. DUSSAUD 1940, 170–182; M. HEIMER 1981, 134–137.

<sup>1964</sup> Siehe dazu zuletzt T. SCHNEIDER 2003.

<sup>1965</sup> Die Etymologie des Wortes ist nicht geklärt; es ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit vorderasiatischen Ursprungs (siehe U. LUFT 1993, 291).

<sup>1966</sup> W. HELCK <sup>2</sup>1971, 77–81.

<sup>1967</sup> W.C. HAYES 1955.

<sup>1968</sup> G. POSENER 1957, 146–147.

fand.<sup>1969</sup> In einigen dieser Fälle könnte der Bezug zu Asien durch physisches Aussehen oder soziale Lebensumstände hergestellt worden sein,<sup>1970</sup> aber es ist auch denkbar, dass der Name, nachdem er unter der ägyptischen Bevölkerung „in Umlauf“ gebracht worden war, seine asiatische Assoziation verlor. Ein ähnlich „ent-ethnisierter“ Gebrauch ist für den Namen Pa-nehesi (wörtlich *der Nubier*) im NR beobachtbar.<sup>1971</sup>

ꜣm wird häufig als Diener und auch als Sklave übersetzt, was in der Bedeutung einer Person minderen Rechts<sup>1972</sup> gerechtfertigt ist. In einem Vertrag aus Kahun<sup>1973</sup> aus der späten 12. Dynastie werden drei ꜣm.w verkauft bzw. vermacht zusammen mit dem restlichen Hausrat und Besitz. Es muss jedoch betont werden, dass nicht nur über Asiaten entsprechend verfügt werden konnte. Die Angabe ꜣm findet sich auch gelegentlich bei höheren Beamten.<sup>1974</sup> Es scheint sich bei zahlreichen Asiaten um Fachkräfte gehandelt zu haben. Eine Stele des MR nennt einen gewissen Tjuti, der als ꜣm *jmj-r3 hmw.wt* (Asiate, Vorsteher der Handwerker) bezeichnet wird.<sup>1975</sup> Unter den für Asiaten dokumentierten Berufen<sup>1976</sup> dominiert bei den Frauen das Textilgewerbe,<sup>1977</sup> bei den Männern sind vor allem Sänger und Tänzer belegt.<sup>1978</sup> Andere angeführte Berufe sind Koch, Bierbrauer, Türsteher<sup>1979</sup> und *wdpw* (Mundschenk),<sup>1980</sup> zu den nicht spezialisierten, niederrangigen Tätigkeiten zählt z.B. *hrj pr ꜥꜥw* (?), eine Art Hausbesorger oder Domestik.<sup>1981</sup> Innerhalb der Familien erreichten die ꜣm.w mitunter Vertrauensstellungen, wie sie die Einbindung in den Totenkult belegt.<sup>1982</sup> Das Hinzufügen des Epithethons *mꜣꜥ-hrw* (gerechtfertigt) könnte ein Hinweis auf funeräre und religiöse Integration sein.<sup>1983</sup> So bringt auf einem Block aus dem Oberbau des Grabes des

Amni-senebu aus Hawara der Asiate Menunefer dem Verstorbenen ein Libationsopfers dar.<sup>1984</sup> Nur für asiatische Frauen ist Einheiraten in die ägyptische Gesellschaft gesichert belegt, wobei der Status dieser Frauen möglicherweise ein minderere sein konnte.<sup>1985</sup>

Die meisten mit ꜣm bezeichneten Personen weisen rein ägyptische Namen auf und da ꜣm häufig nicht geschrieben wurde und ikonografisch größtenteils keine Differenzierung feststellbar ist, ist womöglich der Großteil der in Ägypten lebenden Asiaten für uns weder epigrafisch noch ikonografisch greifbar. Zahlreiche der ägyptischen Namen sind auffälligerweise an Königsnamen angelehnt: Die häufigsten Namen der Asiaten aus den Illahun-Papyri sind bei den Männern Königsnamen, wie Sesostris und Chacheperre (*ꜥꜥ-hpr-rꜥ*), der Thronname Sesostris' II., bei den Frauen ist am häufigsten Senet belegt.<sup>1986</sup> Bei den Namen der Asiaten im Papyrus Brooklyn fallen die Parallelismen zu den Namen ihrer vermutlichen Herren Anchu und Raseneb auf. Ein ähnliches Phänomen konnte bei amerikanischen Sklaven beobachtet werden, die besonders häufig Namen ihrer Herrn bzw. Namen der amerikanischen Gründerväter wie Washington und Jefferson trugen. Da wohl viele Asiaten anfänglich nicht ägyptisch sprachen, ist zu vermuten, dass sie ihre Namen nicht selbst wählten. Der einzige Hinweis auf eine mögliche gesonderte Ansiedlung wird durch die Existenz eines eigenen Asiatenlagers „*wn.t*“ angedeutet.<sup>1987</sup>

Da wir über die Umstände ihrer Ankunft in Ägypten nichts wissen, lässt sich auch über mögliche unterschiedliche Kategorien und Strategien nur mutmaßen. Viele Asiaten dürften als Kriegsgefangene nach Ägypten gebracht worden sein, allein auf dem Annalenstein Amenemhets II. werden 1554 genannt.<sup>1988</sup>

<sup>1969</sup> G. POSENER 1957, 155–156; P. VERNUS 1986, 126; zur Diskussion siehe zuletzt T. SCHNEIDER 2003, 15–18, der die mögliche Verwendung von ꜣm als Eigenname ohne ethnischen Bezug auf ein- und zweigliedrige Ausdrücke einschränkt.

<sup>1970</sup> G. POSENER 1957, 156.

<sup>1971</sup> A. LOPRIENO 1998, 213; M. BIETAK (1984d, 72) glaubt hingegen, dass dieser Name schon im MR für Ägypter gebräuchlich war.

<sup>1972</sup> W. HELCK 1984, 982–987.

<sup>1973</sup> Ein *jmj.t pr* Vertrag, eine Art Testament, R. PARKINSON 1991, 108–110; O. BERLEV 1972, 66–67 (englische Übersetzung).

<sup>1974</sup> W. HELCK 1971, 81.

<sup>1975</sup> K. KITCHEN 1991, 88–89.

<sup>1976</sup> Zusammenfassend siehe O. BERLEV 1972, 81–82 (englische Übersetzung).

<sup>1977</sup> G. POSENER 1957, 147.

<sup>1978</sup> U. LUFT 1993, 292–293.

<sup>1979</sup> G. POSENER 1957, 147, 152.

<sup>1980</sup> G. POSENER 1957, 154.

<sup>1981</sup> J. ČERNÝ, A.H. GARDINER und T.E. PEET 1955, 115, Nr. 112; G. POSENER 1957, 154. Die Lesung und Übersetzung dieses Titels ist umstritten. Die Lesung *hrj pr ꜥꜥw* (?) wird von S. QUIRKE 1987, 114, Fußnote 34, O. BERLEV 1978, 134, 162–163, folgend und gegen W. WARD 1982 (1539, *kꜣw*) beibehalten.

<sup>1982</sup> W.M.F. PETRIE 1890, pl. XI, 2; E. FIORE-MAROCCHETTI 2000, 44, pl. VII, 1.

<sup>1983</sup> Z. B. Naos des Hrj, KHM Wien, ÄS 186, in: I. HEIN und H. SATZINGER 1993, 115.

<sup>1984</sup> G. POSENER 1957, 155.

<sup>1985</sup> K. KITCHEN 1991, 88.

<sup>1986</sup> U. LUFT 1993, 294.

<sup>1987</sup> U. LUFT 1993, 296.

<sup>1988</sup> D.B. REDFORD 1992, 79.

Die Darstellungen von Asiaten in Gräbern in Beni Hassan, vor allem der Zug aus dem Grab des Chnumhotep III. (Grab 3), zeigen eventuell nomadisierende Händler, deren Geschäfte sie auf ägyptischen Boden führte, wo sie sich selbstbestimmt (bewaffnet) bewegten.

Die Mechanismen der Akkulturation sind schwer zu rekonstruieren. Welche Handlungsfreiräume blieben Asiaten? Gab es Druck zur Assimilation seitens der Ägypter auf die Asiaten? Motivierte ein potentieller ökonomischer und sozialer Aufstieg Asiaten zur Assimilation? Gab es Widerstand und welche Alternativen hatten sie? Wie stark war die Verbundenheit der Asiaten zueinander und zur Kultur der Herkunftsländer? Solche und viele andere Fragen mehr könnten letztlich selbst in Interviews nur individuell beantwortet werden.

Aus Sicht der *longue durée* ist festzustellen, dass die Menschen im Tell el-Dab<sup>a</sup> kulturell einen eigenständigen Weg einschlugen. Das epigrafische Material gibt uns gelegentlich Hinweise, deren Interpretation jedoch sehr unterschiedlich ausfallen kann. Bei Angabe des Elternnamens ist häufig nur dieser asiatisch, während der Kindername schon ägyptisch ist, sodass die Namensgebung eine hohe Geschwindigkeit in der Assimilation an die ägyptische Kultur andeutet.<sup>1989</sup> So tragen zahlreiche Asiaten neben ihren ägyptischen Namen noch asiatische Spitznamen,<sup>1990</sup> die möglicherweise einen Kompromissrahmen zwischen dem selbst Gewünschten und dem Erlaubten repräsentieren.<sup>1991</sup> Berufliche Diskriminierung von Asiaten, wie sie U. Luft in seiner Bearbeitung der Illahun-Papyri einmal belegen konnte,<sup>1992</sup> kann als Motor einer raschen Assimilation nicht ausgeschlossen werden.

#### IX. WER WAREN DIE BESTATTETEN? VERSUCH EINER HISTORISCHEN INTERPRETATION

Diese Nekropole – die Grabbauten, die Ausstattung und die Beigaben der Gräber – gibt vor allem im Str. d/I einen funeren Aufwand zu erkennen, der einen gewissen Wohlstand voraussetzt. Im Folgenden soll versucht werden, eine soziohistorische Verortung der hier Bestatteten vorzunehmen. Als erstes soll der

Frage des Ursprungs des Wohlstandes der hier bestatteten Menschen nachgegangen werden, als zweites der möglichen sozio-politischen Rolle, die diese Menschen einnahmen. Wir bewegen uns im weitgehend anepigrafischen Raum und vorausschauend muss auch festgehalten werden, dass Grabausstattungen und Beigaben keine direkten Hinweise liefern, welche Tätigkeitsfelder die Verstorbenen ausübten und womit sie ihren Lebensunterhalt bestritten. Solche Fragestellungen lassen sich mithilfe der funeren Archäologie kaum beantworten. Dennoch sollen hier einige eng verflochtene ökonomische und soziale Möglichkeiten erörtert und ihre Wahrscheinlichkeit abgewägt werden.

Es werden drei wirtschaftliche Bereiche diskutiert, in denen die Menschen möglicherweise tätig waren und die somit auch eine Basis ihres Wohlstandes hätten bilden können. Diese Tätigkeitsbereiche schließen einander nicht aus und es gibt keinen Grund, eine einzige exklusive Funktion bzw. nur einen „Beruf“, für die Gruppe oder für den einzelnen, anzunehmen. Anschließend wird die Gemeinde von Tell el-Dab<sup>a</sup> dahingehend untersucht, welche politische Rolle sie eingenommen haben könnte.

#### Militär:

Eine militärische Rolle wurde aufgrund der Waffenfunde in den Gräbern vorgeschlagen.<sup>1993</sup> M. Bietak dachte an den Einsatz der asiatischen Bevölkerung als Söldner,<sup>1994</sup> wie sie sich für Asiaten möglicherweise schon im AR<sup>1995</sup> und für Nubier in der I. Zwzt<sup>1996</sup> nachweisen lassen. W. Helck verwies auf Darstellungen in Beni Hassan, die womöglich asiatische Söldner in ägyptischen Diensten zeigen.<sup>1997</sup> Die Rolle als Krieger scheint mir unwahrscheinlich. Ich halte das Waffenset nicht für das Gerät eines Soldaten, sondern primär für ein Statussymbol (siehe Kapitel IV.1.3.6). Die Idee einer Wehrsiedlung wurde schon für die Siedlung des Str. e in Tell el-Dab<sup>a</sup> aufgegriffen,<sup>1998</sup> jedoch war jene von Ägyptern bewohnt. Ist eine Ansiedlung ausländischer Garnisonen, wie sie für die Zeit ab dem NR belegt ist,<sup>1999</sup> auch für die Grenzsicherung des MR vorstellbar?<sup>2000</sup> Neben jeglichem archäologischen Hinweis fehlt für eine massive

<sup>1989</sup> U. LUFT 1993, 294–295.

<sup>1990</sup> U. LUFT 1993, 293.

<sup>1991</sup> U. LUFT 1993, 294–295.

<sup>1992</sup> U. LUFT 1993, 297: „Send 30 corvée workers to follow somebody (Name verloren). Do not send me these Asiatics“.

<sup>1993</sup> M. BIETAK 1994b, 39.

<sup>1994</sup> M. BIETAK 1996, 14.

<sup>1995</sup> M. BIETAK 1988, 35–40.

<sup>1996</sup> H.G. FISCHER 1961, 44–80; M. BIETAK 1985 c, 87–97.

<sup>1997</sup> W. HELCK <sup>2</sup>1971, 80.

<sup>1998</sup> Siehe Diskussion bei E. CZERNY 1999, 133.

<sup>1999</sup> W. HELCK 1982, 132, 135.

<sup>2000</sup> Vgl. R. GUNDLACH 1994, der an eine Zwangsansiedlung ausländischer Bevölkerung auch für das MR glaubt.